

Am Golf Flagge zeigen!

Die Golfstaaten haben das Heft des Handelns in die Hand genommen: Stärker als je zuvor mobilisieren Saudi-Arabien, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate militärische, politische und wirtschaftliche Ressourcen, um die Entwicklungen im Mittleren Osten zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Oberstes Ziel: Iran, den „Staatsfeind Nummer eins“, in Schach halten. Die Nervosität am Golf steigt.

Anzeichen dafür, dass Teheran nach dem Atomdeal einen konzilianteren Kurs in der Region einschlägt, gibt es kaum. So drehen auch die Golfstaaten an der Eskalationsschraube und rüsten lokale Verbündete im Kampf gegen von Iran unterstützte Milizen in Syrien und im Jemen weiter auf. Doch damit treiben sie den Teufelskreis aus Konflikten, Staatszerfall, Terrorismus und Migrationsströmen nur weiter an.

In dieser explosiven Gemengelage muss Berlin am Golf Flagge zeigen und stärker als bisher den Dialog mit den Entscheidungsträgern suchen. Welche Botschaften sollte Ursula von der Leyen im Gepäck haben, wenn sie am kommenden Wochenende in Bahrain mit ihren Golf-Kollegen zusammentrifft?

Nicht zuletzt die enormen Verteidigungsetats machen die Golfstaaten zu einem begehrten Markt für deutsche (Rüstungs-)Exporte. Also auch hier: „It's the economy, stupid“? Lange Zeit war das der Fall. Aber statt in den Scheichtümern vor allem Abnehmer von Exportgütern „made in Germany“ zu sehen, sollte Berlin stärker in einen politischen Austausch investieren. Denn für die Lösung der regionalen Konflikte - von denen auch Deutschlands Sicherheit zunehmend betroffen ist - sind die Machthaber am Golf nicht

immer bequeme, aber zunehmend wichtige Partner.

Der heiß-kalte Krieg zwischen Saudi-Arabien und Iran spitzt sich zu. Nur wenn es gelingt, diesen Konflikt zu entschärfen, besteht Aussicht auf eine nachhaltige Stabilisierung der Region. Berlins Handlungsspielraum ist begrenzt. Dennoch sollte Deutschland seine guten Drähte zu beiden Seiten nutzen, damit der Gesprächsfaden zwischen den beiden nicht vollends reißt. Zumal die Auswahl an möglichen Brückenbauern überschaubar ist: Washington scheidet aus, da Revolutionenführer Khamenei nach dem Atomdeal weitere Gespräche mit den USA untersagt hat.

Auch in Riad herrscht Misstrauen gegenüber der Obama-Administration. Und ein ehrlicher Makler aus der Region? Bisher nicht in Sicht. Tauwetter zwischen Saudi-Arabien und Iran ist auf absehbare Zeit nicht zu erwarten - aber vielleicht die Chance, erste Schritte Richtung Deeskalation auf den Schlachtfeldern Syriens und des Jemens zu erreichen.

Die Vorstellung, dass die Erzrivalen Riad und Teheran einmal Teil einer regionalen Sicherheitsordnung am Golf sein werden, scheint momentan mehr Wunsch als Wirklichkeit. Dennoch: Langfristig kann nur eine Struktur Sicherheit gewährleisten, die dazu beiträgt, Konflikte zwischen den Golfanrainern zu entschärfen und regionale Krisen gemeinsam zu bewältigen. Berlin sollte dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren und die Voraussetzungen dafür schaffen - gemeinsam mit seinen internationalen und regionalen Partnern am Golf.

Deutschland muss weiterhin zwischen Riad und Teheran vermitteln, fordert
Nora Müller.



Die Autorin leitet den Bereich Internationale Politik der Körber-Stiftung. Sie erreichen sie unter: gastautor@handelsblatt.com